Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1869)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 24. Samstag den 12. Juni 1869.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile, bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Die freie Kirche mit dem freien Staat.

(Denkblätter bei Anlaß des vatikanischen Conzils.)

—

I. Einleitendes.

Die Welt geht einem seltenen Ereigniß entgegen, das Jahr 1869 soll uns die Eröffnung eines ökumenischen Konzils im Vatikan bringen. Bereits sind die Kongregationen, welche Papst Pius IX. mit den Vorberathungen und Vorbereitungen beauftragt, in Thätigkeit. Unter diesen findet sich auch eine kirchlich-politische;" die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat fallen in ihren besondern Bereich und ihre Aufgabe dürfte nicht eine der minder wichtigen sein.

Seit der letzten ökumenischen Kirchenversammlung zu Trient bis zur dießjährigen sind an die 3 Jahrhunderte verflossen; welche Veränderungen sind zwischen damals und jetzt auf dem kirchlich-politischen Gebiete eingetreten?

Dazumal hatte jeder Staat in Europa seine Staatskirche, das Staatsoberhaupt entschied gemeinhin über die Religion seiner Unterthanen und das Loosungswort war: „Cujus regio ejus religio." — Heutzutage soll der moderne Staat keine Religion haben, er darf keine Konfession als die seine anerkennen und das heutige Loosungswort lautet: „Die freie Kirche im freien Staat."

Dazumal galt die konfessionelle Einheit als das oberste politische Prinzip. Wer nicht zur Staatsreligion sich bekannte, war von Amt, Würde, Gewerb, Besitz, selbst von der Niederlassung ausgeschlossen. Wer von der Staatsreligion zu einer andern Confession übertrat, wurde mit Verlust der Ehrenhaftigkeit, des Bürgerrechts, mit Konfiskation des Vermögens, nicht selten mit peinlichen Strafen belegt. — Heutzutage verlangt die moderne Staatswissenschaft, daß die Mischung der Konfessionen von Staats wegen nicht nur nicht gehindert, sondern angestrebt und selbst erzwungen, daß Mischehen, Mischschulen, Mischbegräbnisse 2c. gesetzlich eingeführt und aufgedrungen, die konfessionellen Verhältnisse alles Einflusses auf das politische und bürgerliche Leben baar erklärt werden sollen.

Wenn die Väter des Konzils von Trient jetzt wieder in dem Konzil zu Rom erscheinen könnten: sie würden Europa kaum wieder erkennen! Wenn jemals, so ist es daher im gegenwärtigen Moment angezeigt, einige prüfende Blicke in die modernen kirchlich-politischen Verhältnisse zu werfen und diese brennenden Fragen der Gegenwart in das Auge zu fassen.

II. In Europa gibt es heutzutage Staaten, aber keinen Universalstaat.

Es war eine Zeit, wo Europa mehr oder weniger einen Staat bildete; es war die die Epoche des Cäsarismus, zuerst des römischen und dann des römisch-deutschen Reichs. Dazumal gipfelten die staatlichen Verhältnisse im Cäsar oder im Kaiser; Europa hatte ein Reich, einen Universalstaat. Diese Zeit ist vorüber; Kaiser und Reich wurden zu Grab getragen, und sie sind bis jetzt aus der Gruft nicht wieder erstanden.

Gegenwärtig gibt es in Europa 1 Kirchenstaat, 4 Kaiserreiche, ungefähr 13 Königreiche, ungefähr 20 Herzog- und Fürstenthümer, ungefähr 2 Republiken' also ungefähr 40 mehr oder weniger große Staaten: aber es gibt keine Weltmonarchie, keine Weltrepublik (respublica christiana), keinen europäischen Bundesstaat, nicht einmal einen europäischen Staatenbund mit einer organischen Verfassung.

Die anderen 40 Staaten Europa's, mit ihren geographischen, historischen, nationalen Grenzpfählen, stehen bald auf friedlichem, bald auf kriegerischem, bald auf neutralem, beinahe immer auf mißtrauischem Fuß zu einander; vereinigen sich von Zeit zu Zeit in Konferenzen, aus welchen oft neue Differenzen hervorgehen; halten Kongresse, auf welche Rezesse und Disgresse folgen; schließen Verträge, welche, kaum gesiegelt, wieder zerrissen oder als todgeboren, sofort begraben werden; leben im bewaffneten Frieden.

In diesen friedengenannten Kriegszustand befinden sich die Kriegsheere und die Staatsschulden des modernen Europa's ungefähr so:

Stehende Heere
(ohne Nationalmiliz u. Polizeimannschaft)

Rußland	980,000	Mann
Frankreich . . .	800,000	„
Preußen mit Nordbund	800,000	„
Oesterreich-Ungarn .	620,000	„
Deutsche Südstaaten	250,000	„
Italien	570,000	„
Türkei	216,000	„
Spanien	200,000	„
Großbritanien . .	195,000	„
Schweden-Norwegen	100,000	„
Belgien	86,000	„
Portugal	70,000	„
Niederlande . . .	62,000	„
Dänemark . . .	42,000	„

Staatsschulden der größern Staaten.

Großbritanien	23,000	Milliarden Fr.
Frankreich	15,000	„ „
Italien	8,700	„ „
Rußland	8,000	„ „
Oestreich-Ungarn	7,000	„ „
Spanien	4,500	„ „
Türkei	2,700	„ „
Preußen mit Nordb.	1,100	„ „

Also bedarf das moderne Europa zur Aufrechthaltung seines bewaffneten Friedens ungefähr 5 Millionen Soldaten und einzig die 8 größeren Staaten bedürfen jährlich 35 Milliarden Franken zur Verzinsung (à 5 %) ihrer auf 70,000 Milliarden Franken angewachsenen Schulden. — Und ungeachtet dieser enormen stehenden Kriegsheere und dieser schwindelnden Schulden gibt es heutzutage in Europa keinen konsolidirten, organischen Staatsverband, sondern nur ein loses Agglomerat, einen lockern Mosaik von Staaten, es gibt keinen Universalstaat, sondern nur Staaten.

Bewegungen des modernen Protestantismus *)

(Buisson's Vorträge.)

—

Die deutschen, katholischen Blätter der Schweiz haben noch wenig oder nichts vom neuen, fahrenden Apostel des Protestantismus gesprochen. In einer Hinsicht billige ich dieses Verfahren; denn der Neuprotestantismus geht uns Katholiken im Grunde nichts an; er ist und bleibt eine Sekte des Protestantismus und zieht gegen die protestantische Orthodoxie und nicht gegen den Katholizismus zu Felde. In anderer Hinsicht aber kann ich dieses Verfahren nur mit dem Gedanken rechtfertigen, der Apostel Buisson habe, weil Franzose, bis jetzt wohl die französische, aber noch nicht die deutsche Schweiz aufzurütteln vermocht; mir drängt sich aber immer und immer wieder der Gedanke auf, eine solche herrliche Gelegenheit sollte man benützen, um die Katholiken durch Hinstellung der Blößen der protestantischen Konfession in ihrem Glauben zu befestigen. Der Protestantismus tödtet sich selber; „das Kind verschlingt seine Mutter", wie Bossuet sagt, d. h. der Rationalismus den Protestantismus. Ist das nicht ein Faktum würdig der Erwähnung?

Hr. Buisson, der Apostel des liberalen Christenthums, Professor, Redner, Publicist, Journalist, Reformator, Alles miteinander, hat nun bald in der ganzen französischen Schweiz sein „heiliges" Evangelium ausgestreut. Neuenburg hat ihn gehört, Chaux-de-Fonds und Locle haben ihm abgelauscht, Genf hat ihm Beifall geklatscht, Lausanne hat sein Wort aufgenommen, die Bundesstadt hat ihm den Großrathssaal geöffnet; das entlegene St. Immer selbst hat ihn mit Ungeduld eingeladen und Biel strahlt im Lichte des brennenden „Dornbusches" wie im Glanze der Morgenröthe.

Auch mir war es verpönnt, den gelehrten Apostel der Neuzeit das eine und anderemal predigen zu hören. Ich habe ihn lorgnirt, und wirklich das Portrait, welches der Figaro von ihm gibt, ist ausgezeichnet getroffen. „Hr. Buisson „ist weder groß, noch klein, noch mager, „weder dick, noch dünn, weder schön, „noch unschön. Er trägt Bart und „Schnauz, er gleicht Jedermann, mir, „dir, diesem Herrn, der da vorbeigeht. „Er ist proper in seinem Anzuge, nur „zu elegant für einen Apostel; er ist nicht „im mindesten inspirirt." Was mich bei Anhörung der frommen Predigt vor Allem frappirte, ist das, daß im 19. Jahrhundert so ein Professor es wage, alten Kohl — man verzeihe mir den gerechten Ausdruck — als neues Ragout aufzutischen; nicht einmal die Sauce ist neu. Alles schon da gewesen, durchaus Alles. Hr. Buisson machte mir den Eindruck eines einfachen Professors, der sein Thema oberflächlich studirt, was er studirt geschrieben, was er geschrieben auswendig gelernt hat und nun mit süßlicher Sprache, aber durchaus nicht mit rednerischem Schwunge vorträgt. — Bekanntlich wurde ihm in Neuenburg, Genf, Chaux-de-Fonds, St. Immer, Sonvillier ꝛc. öffentlich geantwortet, theils von Pastoren, theils von Laien, ich sage „geantwortet", denn widerlegt wurde er noch von Keinem. Er hat (auf protestantischem Standpunkt) die reine, strenge Logik für sich; kein Protestant kann ihn widerlegen, er entlehne denn seine Waffen im Zeughause des Katholizismus, d. h. er verläugne die Grundsätze seines eigenen Glaubens.

Lassen Sie mich die eine und andere der Aussagen Buissons, wie ich sie aus seinem eigenen Munde vernommen, hinstellen, daneben aber auch die Entgegnung, die ihm gemacht wurde; denn ich habe auch den Entgegnungen beizuwohnen das Vergnügen, resp. die Langeweile gehabt. —

Buisson bewundert das Christenthum als jene große Macht, welche die Welt regenerirt hat. Gut, antwortet Hr. Pfrof. Bovet; eben das ist der Beweis seiner Göttlichkeit; denn „keine Wirkung ohne Ursache"; keine Religion hat jenes vermocht, als die christliche. —

Buisson: „Das Christenthum ist bloßes Menschenwerk und als solches unvollständig; Alles muß sich fortentwickeln, das Christenthum auch; auch im Christenthum muß Fortschritt sein; dasselbe hat verschiedene Entwicklungsphasen gehabt; es hat sich immer geändert, ändert sich heute noch und muß immer ändern; das ist seine Verjüngung. Bossuet hat die Geschichte unserer Veränderungen geschrieben; wir läugnen es nicht, ja wir rühmen uns dessen." Dieser Einwurf Buisson's setzte den Hrn Pastor F., der sonst als ein sehr gebildeter Mann gilt, zwischen zwei Stühle. Sagen, die protestantische Religion habe sich nicht immer und immer wieder verändert, hieße lügen; denn das weiß Jeder, daß ein Pastor, der heutzutage den reinen Lutheranismus oder Calvinismus predigen würde, von den Protestanten selbst in die unterste Hölle verdammt würde. Sagen, die wahre Religion, d. h. die Wahrheit könne nicht ändern, so wenig als Gott wechseln könne, hieße den Protestantismus verurtheilen. Sagen endlich, der Protestantismus habe wirklich einen beständigen Wechsel — heißt Buissons eigene Mühle treiben. Wie da hinaus? Hr. F. überging die geschichtliche Thatsache der protestantischen Variationen einfach und sagte: das Evangelium

---

*) Vergl. den Leitartikel in Nr. 11 der Kirchen-Ztg."

selbst kann nicht ändern, wohl aber die Art und Weise, dasselbe aufzufassen und zu verstehen. Aber! Hr. Pastor! Eben das sagt ja Buisson! Wir wollen das Evangelium, wir wollen das Christenthum, sagt er, „aber nicht wie es die Pastoren auffassen; die Reformation hat als Grundsatz aufgestellt „die freie Forschung"; laßt uns also frei forschen, laßt uns treu sein dem Prinzip der Reformation. Ihr, Orthodoxen, ihr seid inconsequent; wir sind logisch. Die Reformatoren haben das slavische, autoritäre Christenthum der Concilien und Päpste über den Haufen geworfen und das freie, individuelle Christenthum verkündet, fährt er weiter. „Sie haben den Grundstein zum liberalen Christenthum gelegt; sie haben angefangen; wir müssen fortfahren. Sie haben von der Bibel verworfen was ihnen nicht beliebte; wir machen's auch so. Sie haben nicht jede Stelle der Bibel wörtlich ausgelegt; wir machen's auch so. Mit Recht haben sie gesagt: nehmet und leset die Bibel, wer ihr auch seid; sie haben Bibeln ausgestreut unter die Reichen und Armen, Gelehrten und Nichtgelehrten. Aber hier scheiden wir uns in zwei Theile. Die Orthodoxen (Recht- oder besser Stockgläubigen) sagen: leset die Bibel und verstehet sie, wie wir. Die Liberalen (Freigläubigen) sagen aber: nimm und lies, das eine behalte bei, das andere verwirf: faß' die Bibel auf nach deinem vom heiligen Geist erleuchteten Gewissen." Welche von Beiden bleiben nun dem Prinzip der „freien Forschung und Schriftauslegung" treu? Die Orthodoxen halten die Bibel für ein himmlisches Buch, das von Gott inspirirt (eingegeben) sei. Das ist widersinnig. Freilich ist die Bibel das schönste, göttlichste Buch; ihre Worte sind die Nahrung unserer Seele, unsere Stütze in unsern Mühsalen. Aber die Bibel ist dessenungeachtet ein Buch, das Menschen verfaßt haben; sie ist durchaus nicht von Gott eingegeben; sie kann nicht von Gott eingegeben sein; denn sie ist voll Irrthümer und Absurditäten? (Man erinnere sich hier noch an den Ausdruck, welchen unser Hr. Professor in Chaux-de-Fonds gebrauchte: „in der Bibel sind Blätter voll Blut und Koth"; also nicht nur Absurditäten, sondern auch Immoralitäten sind in derselben.) So z. B. heißt es in der Schrift — und Gott selbst soll diese Worte gesprochen haben — der Hase (das Kaninchen) sei ein Wiederkäuer, — ein Esel habe geredet, Jesus habe die Sonne stille stehen gemacht. Alles Dinge, die wir, gestützt auf die gesunde Vernunft und auf die Ergebnisse der Naturwissenschaften, nicht zugeben können." Das alte Testament ist ein Buch wie ein anderes; es enthält die Geschichte des jüdischen Volkes und damit seinen Criminalcodex, dann schöne Poesien, wie die Psalmen, sogar Liebesgedichte, wie das hohe Lied, u. s. w.

„Beweiset uns", bemerkte Buisson scharf und schneidend den gläubigen Protestanten, „beweiset uns den göttlichen Ursprung der biblischen Bücher! . . . . Die Bibel ward ursprünglich nicht deutsch und nicht französisch geschrieben. Ihr habt nur Uebersetzungen in Händen. Sind diese getreu? Ist nichts darin verfälscht? Sind sie authentisch, d. h. wirklich von denjenigen verfaßt, denen sie zugeschrieben werden?" Die Orthodoxen geben vor, sie verwerfen die unfehlbare Autorität der Kirche, und gerade hier nehmen sie dieselbe zum Stützpunkt. „Jeder Orthodox ist Papst mit der Bibel in der Hand." (Bravo!) Jeder Orthodox ist untreu dem großen Prinzip der Reformation. Wer kann beweisen z. B., daß das Johannesevangelium von Gott eingegeben, von Johannes geschrieben sei! Sehr wahrscheinlich ist es erst zwei Jahrhunderte (?) nach Johannes abgefaßt worden. Die Theologen selbst sind über die Zahl der biblischen Bücher nicht einig; sie haben solche zugelassen, welche die Gelehrten heutzutage verwerfen. — Lasset uns das Recht, welches die Reformation uns erobert. „Der Protestantismus ist der Weg zum Rationalismus." (Schl. f.)

Jakobiner.

(Eine historische Erinnerung zur Warnung für die Gegenwart *)

Unter Jakobiner versteht man einen berüchtigten politischen Klubb, welcher zur Zeit der ersten französischen Revolution in dem ehemaligen Jakobiner- oder Dominikaner-Kloster in der St. Jakobs-Straße zu Paris seine Sitzungen hielt und deßwegen Jakobinerklubb genannt wurde. Dieser von einigen Deputirten aus der Bretagne Anno 1789 gestiftete Klubb, gelangte zu solcher Macht, daß man in Wahrheit denselben als die Werkstätte bezeichnen kann, in welcher die Greuel der französischen Revolution gebrütet und geschmiedet wurden. Der Klubb zählte bald die Mehrzahl der Deputirten zu seinen Gliedern. Männer, deren Leidenschaften noch größer waren als ihre schwärmerischen Ideen, setzten sich an die Spitze, in regelmäßigen Sitzungen wurde vorberathen, was in der Nationalversammlung durchgesetzt werden sollte. Um den Beschlüssen des Klubbs mehr Nachdruck zu geben, wurden in den übrigen Städten Frankreichs Filialvereine gegründet und durch Emissäre mit den geheimen Gesellschaften Europa's Verbindungen angeknüpft. Schon im Jahr 1791 war die Gesellschaft der Jakobiner so mächtig, daß sie sich das ganze Klostergebäude aneignete, in der geräumigen Kirche ihre Sitzungen hielt und ein eigenes Journal über ihre Verhandlungen herausgab, welche oft mehr Bedeutung hatten als die der Nationalversammlung. Die Sitzungen des Klubbs fanden immer zur Nachtzeit statt, Präsidenten führten abwechselnd den Vorsitz, Sekretärs besorgten das Protokoll und eigene Kassiers verwalteten die Kasse.

Zwar erließ die Nationalversammlung Anno 1791 einen Beschluß, worin sie, um die steigende Macht der Jakobiner zu zügeln, alle politischen Klubbs verbot und die Theilnahme an solchen Zusammenkünften mit dem Verlust des Bürgerrechts und andern Strafen belegte. Allein der Jakobinerklubb war der Nationalversammlung bereits über den Kopf gewachsen und um die Schwäche desselben und die eigene Stärke zur Schau

*) Die jüngsten Wahlvorgänge in Paris haben gezeigt, daß das Jakobinerthum mit neuer, ungeahndeter Stärke auftritt, und daß die rothe Republik nicht zu den Unmöglichkeiten der Zukunft gehört; caveant consules! —

zu stellen, traten der Herzog von Orleans und Robespierre desto heftiger im Klubb auf und vereitelten die Vollziehung des Aufhebungsbeschlusses. Als nun neue Wahlen in die gesetzgebende Versammlung eintraten, trugen die Jakobiner einen allgemeinen Sieg in ganz Frankreich davon. Von nun an übten sie eine absolute Herrschaft. Eine rothe Mütze war ihr Feldzeichen und die Guillotine ihr Szepter; in einer einzigen Woche des Monats September 1782 ließen sie über 6000 Menschen, worunter die edelsten Priester, Frauen, Greise, Kinder 2c. hinrichten, und ihr Fanatismus fand keine Ruhe, bis das Haupt des unglücklichen Königs Ludwig XVI. zu ihren Füßen lag.

Mit diesem Tag (21. Januar 1793) hatte der Jakobinerklubb den Höhepunkt seiner Gewalt erreicht und nun schien die Furie der Rache in den Klubb selbst zu fahren. Die Häupter desselben verfolgten sich gegenseitig, eine Faktion derselben legte die andere unter die Guillotinen; der Herzog von Orleans wurde guillotinirt, Danton wurde guillotinirt, Fabre d'Eglatine wurde guillotinirt, Desmoulins wurde guillotinirt, wer heute noch der Abgott des Jakobinerklubbs war, wurde morgens von einem eifersüchtigen Nebenbuhler angegriffen, verdächtigt und gestürzt. Robespierre, welcher am längsten die Macht zu behaupten wußte, fiel endlich selbst mit 80 seiner Anhänger unter dem Messer der Guillotine.

Durch den Sturz Robespierre's verlor der Jakobinerklubb seine Zauberkraft, die öffentliche Meinung war über die Gewalthandlungen desselben mehr als empört und als derselbe im Jahr 1795 eine Emeute versuchte, um seine frühere Herrschaft wieder zu erringen, schritt das Militär gegen den Klubb ein, schleifte das Klostergebäude und warf mehr als 20,000 Glieder dieser Gesellschaft in Kerker und Verbannung. Die Ueberbleibsel des Jakobinerklubbs versuchten zwar später wiederholt sich wieder zu konstituiren, allein ihre Versuche blieben ohne Erfolg und unterlagen endlich dem Machtschwerte Napoleons, welcher die Jakobiner bis in ihre verborgensten Schlupfwinkel verfolgte. Seither ist der Name „Jakobiner" zu einem Parteinamen geworden, welcher mit dem Wort Demagog gleichbedeutend gilt. *)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Bitte an Geschichtsfreunde! Heinricus Küssenberg, welcher im XVI. Jahrhundert Pfarrer zu Togern und Kaplan zu Klingnau war, hat eine Chronik geschrieben, welche laut vorhandenen Bruchstücken interessante Berichte über die Reformationsereignisse des Aargaus 2c. enthaltet. (Vergl. Propst Hubers Geschichte des Stifts Zurzach und das in den Händen des Hrn. Stiftsverwalters zu Zurzach liegende Fragment.)

Existirt die Chronik Küssenbergs noch im Original oder in vollständiger authentischer Abschrift? Die „Direktion des Archivs der schweizer. Reformationsgeschichte" ersucht die Geschichtsfreunde, welche Aufschlüsse oder Andeutungen hierüber zu geben im Falle sind, ihre beförderlichen Berichte gefälligst an Hrn. Gf. Th. Scherer-Boccard in Luzern zu richten.

Bisthum Basel.

Solothurn. Aus der Urschweiz haben wir folgenden Brief erhalten: „Mit dem gestrigen Abend endeten die in den Thälern der Urschweiz seit wenig Jahren eingeführten Maiandachten; sie wurden in diesen Jahren z. B. in Ob- und Nidwalden in allen Pfarreien und Filialen (mit Ausnahme dreier) zur größten Erbauung des Volkes abgehalten und von selbem recht fleißig und andächtig besucht. Ebenso vermehrte sich diese Andacht in den übrigen Urkantonen; mancher gute Vorsatz wurde da gefaßt, der sich im Leben verwirklichen wird.

Nicht nur in der Urschweiz wird diese segenbringende Andacht gefeiert, sondern in den vielen katholischen Gemeinden und in vielen Schulanstalten der Schweiz. So war ich Augenzeuge, wie dieselbe in Mariastein (Kt. Solothurn) in der prachtvoll geschmückten Felsenkapelle so herzerhebend beschlossen wurde. Welch' ein überraschender Anblick war es nicht, als ich in später Abendstunde den Hochwst. Abten in Mitte der dasigen Klosterzöglinge an den Stufen des Altares erblickte. Der Hochw. Prälat schloß diese Andacht mit einer sehr erbauenden Anrede an Zöglinge und Volk, indem er die wahre Mariaverehrung in der Nachfolge ihrer Tugenden warm und väterlich an's Herz legte. Die Absingung eines schönen Marienliedes bildete den Schluß.

Wie mir gesagt wurde, ertheilt der Hochwst. Abt den Zöglingen des Klosters an den Festtagen selbst die hl. Kommunion und hört Zöglinge Beicht. Von Oben müssen gute Beispiele kommen, wenn eine Schulanstalt gedeihen soll. An guten Beispielen fehlt es den Zöglingen in Mariastein nicht und, wie ich hoffe, an der Nachfolge ebenfalls nicht."

— Olten. (Einges.) Im No. 22 Ihres Blattes lesen wir einen ältern Brief aus der ‚N. Zuger Ztg.', betreffs Freimaurer-Notizen aus Olten und am Schlusse wird gefragt, was Wahres an der Sache sei? Einsender gehört zwar nicht zu dieser Bruderschaft, aber er hat Ursache zu vermuthen, daß in Olten nicht nur die genannten Persönlichkeiten zu dieser Bruderschaft gehören, sondern noch Andere. Der Bruder Briefschreiber muß übrigens nicht lange hier verweilt haben, sonst würde man ihn wahrscheinlich auch in den Keller in der Nähe der Pfarrkirche geführt haben, wo bisweilen bis Morgens 2 Uhr so gesungen wird, daß die Nachbarschaft glauben möchte, es wäre ein Chor Sturmvögel in diesem Quartier versammelt. — Seit letzten Sonntag haben wir in Olten nun auch einen protestantischen Musikus für unsern katholischen Gottesdienst, mit einem Gehalt von Fr. 1000; wäre wohl ein katholischer nicht zu finden gewesen?

Luzern. Der 24. Band des „Geschichtsfreunds," unter der verdienstvollen Direktion des Hrn. Archivar Schneller erscheinend, enthält wieder interessante Aufsätze und Akten, darunter

*) Barruel, Mémoires Tom. I.; — Boost, neueste Geschichte der Menschheit I. Bd.; — Progart Louis XVI. I. Bd. Triumph der Philos. I. — K. L. v. Haller. Restaurat. I. Bd.

mehrere über Kirchenverhältnisse; unter den Verfassern erblicken wir mit Vergnügen unsere Geistlichen, wie P. Gall Morel, P. Martin Kiem, Chorherr Lütolf, Pfarrhelfer Andermatt, Chorherr Stocker 2c.

— Wie sich die Zeiten ändern. Es ist noch nicht lange her, so war es nicht blos üblich, daß der Herr Schultheiß des Kantons Luzern jeden Sonntag mit dem Weibel in der Standesfarbe den Gottesdienst im Hof besuchte, sondern es wurde ihm auch die Ehre erwiesen wie den Patronats-Herren. Als einst, es war am Ende der 30ger Jahre, der funktionirende Geistliche als Diakon per Zufall den Schultheiß Amrhyn nicht beräucherte, fand dieser seine Amtsehre so verletzt, daß er Genugthuung für diese Mißachtung verlangte und auch erhielt. Heute nach 35 Jahren ist es gerade umgekehrt; man findet, es sei gegen die Amtsehre, wenn man den Gottesdienst von Staats wegen besuche oder gar die Prozession mit dem hl. Fronleichnam-Christi begleite. Es ändern sich die Zeiten und die Zeiten werden auch manch Anderes ändern. Wenn es, meint der ‚Landbote,' gegen Amtsehre ist, daß der Staat ein christliches Lebenszeichen gibt, so ist es auch gegen die Ehre der katholischen Kirche, daß der Staat in ihre Verwaltung und Institution eingreife; er wird sich aus der Kirche und aus der Schule zurückziehen müssen und nur noch Zeughaus, Zuchthaus, Narrenhaus, Staatsgefängniß und Eisenbahnen, Straßen- und Brückenbau zu verwalten haben müssen.

(Brief.) Aufgepaßt! Es ist in einer Kirche der Partikel aus dem Kreuz, womit der Segen gegeben wird, gestohlen worden. Es scheint das eine neue Speculation, eine Säcularisation, eine Th ..... *) ganz eigener Art, wenn nicht einmal mehr der hl. Kreuz-Partikel sicher ist! Wir ersuchen die Goldschmiede auf solche Juden (?) zu achten und ersuchen die Pfarrer — nicht die Kirche zu schließen, denn das ist eine Barbarei und eine zudringliche Speculation — aber wir möchten hier rathen:

1) Von Zeit zu Zeit, auch während dem Tag und nach dem Gottesdienst in die Kirche zu gehen, die Kerls merken es bald, daß der Wächter wacht.

2) Die werthvollen Kirchenschätze gut zu verwahren und bei Neubauten der Kirchen und Sakristeien stets auf die Anbringung einer Lokalität bedacht zu sein, wo die Kirchenschätze gut und sicher aufbewahrt werden können. Unsere fortschrittliche Zeit erfordert solche Vorsorgen.

Bern. Für den katholischen Geistlichen in Thun, welcher die Militärseelsorge übernehmen soll, gibt der Bundesrath Fr. 300 (nach der ‚Luzerner Ztg.' eine Pferdration) und der Regierungsrath von Bern Fr. 400, während letzterer dem protestantischen Pastor in Delsberg (wo nur wenige Protestanten wohnen), Fr. 2400 geben will. Im Jura fällt dieß um so mehr auf, da kein einziger katholischer Pfarrer, ja kein einziger katholischer Dekan im Jura eine so hohe Besoldung hat. Und weiß man auch, welchen Gehalt die Regierung den Vikaren im Jura (und bekanntlich gibt es daselbst sehr weitschichtige, mühevolle Pfarreien) verabreicht? Den Einen gar keinen, wie z. B. den Vikaren in Moutier und St. Immer (sieh „Jahresbericht der inländ. Mission"), den andern aber Fr. 500, sage fünfhundert, woraus natürlich Kost, Kleidung und Alles bestritten werden soll! Heißt das mit gleicher Elle messen?

Bisthum St. Gallen.

Nachdem die Hochwst. Bischöfe der katholischen Schweiz von den Bundesbehörden sich, wie es scheint, keines bessern Schutzes für Handhabung einer würdigen pflichtigen Sonntagsfeier von Seite des schweizerischen Militärs, namentlich für pflichtigen Gottesdienstbesuch der katholischen Mannschaft zu getrösten haben, so bleibt den Katholiken nichts anderes übrig, als von Zeit zu Zeit in der öffentlichen Presse den gerechten Unwillen und Schmerz über die Schutzlosigkeit der kathol. Kirche, resp. über das schwere Unrecht auszusprechen, womit man von Seite der betreffenden Militärbehörden die Katholiken in schuldiger Ausübung ihrer heiligen Glaubens- und Gewissenspflicht hemmt und kränkt. Aus jüngster Zeit konstatiren wir, sagt das ‚Neue Tagblatt,' daß erstlich am hochheiligen Pfingstfest einzelner Mannschaft vermöge ihrer Dienstreise nach St. Gallen jeglicher Besuch eines christlichen Gottesdienstes verunmöglicht wurde; bei einem neulich stattgehabten Rekrutenkurs war schon am ersten Sonntag der Gottesdienst den jungen Leuten nicht gestattet, und an einem fernern Sonntag mußten die jungen Tellen den ganzen lieben Morgen unter gewöhnlicher Schulmeisterzucht auf den Schulbänken schwitzen, statt daß man sie ihre heilige Christenpflicht im schuldigen Gottesdienstbesuch üben ließ. Wenn diese das Gewissen zumal der katholischen Soldaten tief verletzende Rücksichtslosigkeit auf Sonn- und Festtage, auf Gottesdienst und kirchliche Verpflichtungen so fortläuft, so müßte man sich nicht wundern, wenn nach und nach die wirklich christliche Schweizerjugend sich für das höchste und heiligste Gut aller Freiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit — gegenüber solcher Vergewaltigung selbst Recht verschaffen würde. Am Ende würde auch hierin der Grundsatz seine göttliche Kraft bewähren: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen! So schreibt ein alter Militärpflichtiger.

St. Gallen. Die vielen Primarschulen der Pfarrei mit ihren Hochw. Seelsorgern und Lehrern eifreuten in der Fronleichnams-Prozession durch fromme Gesänge und würdige Haltung alle christlichen Jugendfreunde; auch die Schüler der höheren Lehranstalten waren ziemlich fleißig erschienen und wirkten bei dem Gesange lobenswerth mit. Zu bedauern ist nur, daß von den katholischen Lehrern dieser Anstalten sehr wenige mit ihrem guten Beispiele, mit eigener, persönlicher Theilnahme die Jugend erbauten.

Von den 10 bis 12 katholischen Lehrern und Professoren der höheren Anstalten zählten wir im Prozessionszug nur fünf einzige Herren. Das ‚Neue Tagblatt' will das nächste Mal die Namen der schüchternen Herren den katholischen Vätern

*) Das Manuskript ist unleserlich. Soll es „Thurgauerei" oder „Thurgaunerei" oder wie soll es lauten? (Der Setzer.)

und Freunden unserer höheren Lehranstalten zur Kenntniß bringen, welche seit Jahren durch ihre Abwesenheit bei diesem katholischen Hauptfeste glänzten.

Vom Bodensee. (Mitgeth.) Freunden einer schlagfertigen, witzigen und zugleich tief ernsten katholischen Polemik können wir nicht genug Wiesinger, 14 Fragen aus der Passionsgeschichte (Wien bei Mayer) empfehlen. Für den Werth dieser „Predigten", welche gleich interessant in der Anlage wie in der Ausführung sind, bürgt vor Allem das Wuthgeheul der Wiener Judenzungen in der Presse. Einzelne Predigten verdienten als Leitarkikel an der Spitze katholischer Zeitungen auch in der Schweiz zu stehen und würden hier wie im benachbarten Oesterreich den Nagel auf den Kopf treffen und manchen Schreier auf den losen Mund.

Bisthum Chur.

(Bf.) Nachdem Se. Gnaden der Hochwst. Weihbischof P. Kaspar Willi 13 Alumnen des Priesterseminars die Subdiakonatsweihe ertheilt hatte, begab sich derselbe vor einiger Zeit in's bündnerische Oberland, um eine eingehende Visitationsreise vorzunehmen. Wie man vernimmt, durchwandert Se. Gn. zu Fuß das Gebirgsland und scheut keine Mühen und Strapatzen, um auch zur entlegensten Gebirgspfarrei zu gelangen. Ohne Zweifel wird das Erscheinen des hochverehrten Vertreters unsers greisen Oberhirten überall erfreuend und belebend wirken. Im Laufe des Sommers wird derselbe ebenfalls einen Theil der Urkantone besuchen. — Unsere altehrwürdige Kathedralle soll nun, wenigstens theilweise und allmälig, im Innern ein neues Kleid erhalten. Man beschäftigt sich nämlich ernstlich mit dem Gedanken, eine Renovation vorzunehmen und zwar soll mit dem Presbyterium begonnen werden. Später sollen die übrigen Theile renovirt werden.

Schwyz. (Mitgeth.) Als Antwort auf viele Anfragen bemerkt der Unterzeichnete, daß er sich genöthigt gesehen hat, im Interesse der Sache jede Betheiligung an der Leitung des Gebets-Apostolates aufzugeben. Für die Diözese Chur hat mit Uebereinstimmung des General-Direktors des Hochw. Herrn Dr. Reichlin, Pfarrhelfer in Schwyz, die Direktion des Gebets-Apostolats übernommen. An diesen Herrn wollen sich also alle wenden, welche rechtsgültig in der Diözese Chur sich dem ebenso schönen als segensreichen Verbande des Gebets-Apostolats anzuschließen wünschen.

C. Berlage in Ingenbohl.

Bisthum Genf.

Genf. Msrgr. Mermillod hat in einer Konferenzrede das Verhältniß der Protestanten zum Konzil erörtert und das päpstliche Einladungsschreiben an dieselben in seinem wahren Lichte dargestellt. Der Vortrag war von den Protestanten zahlreich besucht und hat großen Eindruck gemacht. (Wir hoffen, denselben später in der ‚Kirchenzeitung' einläßlicher mitzutheilen.)

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz. — (Eingef.) Die Protestantenversammlung in Worms vom 30. und 31. Mai bietet des Merkwürdigen sehr viel dar. Nicht auffallend ist es, daß die Protestanten gegen die väterliche Einladung des Papstes Pius IX. abermals Widerstand leisten. Dies bildet ja aber den Kern des Protestantismus. Aber auffallend im höchsten Grade ist es, daß die bibelgläubigen Protestanten Deutschlands, und diese scheinen doch den Hauptkern bei der Wormser-Versammlnng gewesen zu sein, — sich zu Hauptsprechern zwei Männer aus der Schweiz gewählt haben, die bekanntermaßen die Bibel mit ihrem historischen Inhalte längstens über Bord geworfen haben: Die Herren Bluntschli aus Zürich und Schenkel aus Schaffhausen. Der Erstere ist wohlbekannt als eifrigster Beförderer des Freimaurerthums. Wohlbekannt sind seine Thätigkeiten in dieser Richtung in den beiden Großstädten München und Wien. Und jetzt arbeitet er in gleicher Richtung thätigst im Musterstaate Baden. Wo immer dem positiven Christenthum, nicht bloß dem Katholizismus, ein neuer Schlag versetzt werden soll, da ist Herr Bluntschli gewiß dabei.

Herr Schenkel mit seiner völlig destruktiven Richtung ist ebenso bekannt. Nachdem er seine ersten Waffen gegen einige katholische Dogmen vergebens abgenutzt, hat er in neuester Zeit seine neuen Wurfgeschoße gegen den göttlichen Stifter der christlichen Religion selber gerichtet. Er ist in die Fußstapfen von David Strauß getreten, um hiedurch seinen zweideutigen Ruhm zu vermehren.

Höchst auffallend und gerade unbegreiflich wäre es demnach, die bibelgläubige Protestantenversammlung von zwei Anti-Bibelgläubigen präsidirt zu sehen, bezeugte eine nicht mehr denn dreihundertjährige Geschichte, daß die Protestanten alle möglichen Gegensätze unter einander dulden, wenn sie nur einig gehen im Hasse gegen die katholische Kirche.

---

* **Oesterreich. Im Kaiserreich werden jetzt von der Regierung Gewaltmaßregeln gegen die Geistlichkeit angewendet.** Der Hochwst. Bischof von Linz ist durch die Polizei in einem Fiaker vor das weltliche Gericht geführt worden. Das Volk begrüßte den gefangenen Bischof, welcher den bischöflichen Ornat trug, mit ehrfurchtsvoller Theilnahme. Vor Gericht verweigerte derselbe die Verantwortung und kehrte nach kurzer Zeit in seine bischöfliche Wohnung zurück. Da Papst Pius IX. selbst dem Bischofe die Weisung ertheilt hatte, der Vorladung des Staatsgerichts, weil konkordatswidrig, keine Folge zu geben, so ist hiermit die kaiserliche Regierung nicht nur gegen den Bischof, sondern gegen den Papst selbst eingeschritten. Auch gegen andere Geistliche sind staatliche Maßregeln erfolgt. Wir wünschen dem Betroffenen Glück zur Auszeichnung, als Glaubens- und Kirchenbekenner leiden zu können; wir flehen und hoffen, daß diese Gewaltsmoßregeln für den Kaiser und für Oesterreich die gleiche Folge haben mögen, wie sie seiner Zeit die Verhaftung des unvergeßlichen Clemenz August für Preußen hatte.

Ungefähr gleichzeitig, als in Linz die polizeiliche Abführung des Bischofs stattfand, war in Wien eine sozialistische Versammlung von zirka 10,000 Personen mit rother Fahne, welche im

Namen der 24,000 Arbeiter der Kaiserstadt den Sozialismus proklamirte und die rothen Sozialisten in Paris beglückwünschte. „Armer Kaiser, armes Reich!"

* **Deutschland.** Dem Hochwst. Bischof Ignatius von Regensburg wurden dieser Tage Aeußerungen durch die Zeitungen und selbst durch den Staatsanwalt unterschoben, gegen die der Hochwst. Oberhirt durch eine öffentliche Erklärung u. A. in folgender Weise reklamirt:

„Durch die „Amtliche Berichtigung" des Staatsanwalts werden mir in Sätzen, die sichtlich aus dem Zusammenhange der Unterredung gerissen sind und welche augenscheinlich auf Unwahrheit und Entstellung beruhen, Behauptungen in den Mund gelegt, die, wie sie vorliegen, theils äußerst unverständig, theils offenbare Irrlehren sind. Ich berühre mit keiner Silbe weiter die ersteren; aber offenbare Irrlehren sind folgende:

„1) daß „die Kirche keine weltlichen Gesetze anerkenne;"

„2) daß „die Kirche die weltlichen Gesetze nur befolge, weil die Gewalt hinter ihr stände, und weil man sie außerdem packen würde;"

„3) daß „die Kirche nur göttliche Gesetze kenne."

„Indem durch die „Amtliche Berichtigung" diese Sätze als meine wirklichen Aeußerungen hingestellt werden, bin ich in der Oeffentlichkeit amtlich dreier Behauptungen bezichtiget, welche gegen die heilige Schrift und gegen die allbekannte katholische Glaubens- und Sittenlehre verstoßen, welche von der katholischen Kirche mehrmals verworfen sind, und welche ich selbst in mehreren Hirtenbriefen verworfen und bekämpft habe.

„Diese Bezichtigungen alle sind so arg und so unglaublich, sie stehen so sehr im Widerspruche mit meinem allbekannten öffentlichen Lehren und amtlichen Thun, daß eben deßhalb schon gewiß kein treuer und verständiger Katholik, am allerwenigsten in meiner Diözese durch sie irre wird. Dennoch darf ich nicht schweigen. Es ist meine Amtsehre als Bischof, meine Treue gegen die Kirche und den Landesfürsten durch jene staatsanwaltliche Veröffentlichung betroffen. Eine Vertheidigung gegen solche Bezichtigungen kann Niemand erwarten, aber einen öffentlichen Protest schulde ich meinem Amte.

„Ich protestire also feierlich vor Gott, ich protestire vor dem apostolischen Stuhle welcher der Richter über die Reinheit meiner Lehre ist, ich protestire vor dem bayerischen Episcopate, dem ich angehöre, ich protestire vor dem Klerus und dem katholischen Volke meiner Diözese, dessen Oberhirt und Lehrer ich bin, ich protestire vor der ganzen katholischen Welt, die ein Recht hat auf die kirchliche Treue eines jeden ihrer Bischöfe, ich protestire vor Seiner Majestät dem Könige, dessen Unterthan, und vor dem Vaterlande, dessen Bürger ich bin — gegen das unerhörte Verfahren, mir, einem katholischen Bischofe, an dessen Glaubens- und Eidestreue nie der Schatten eines Zweifels haftete, offenbare Irrlehren in den Mund zu legen, die ich mit der ganzen katholischen Kirche verwerfe, und die obenbezeichnete letzte angebliche Aeußerung in ein Gewand zu kleiden, das zum Bedenken über meine Treue gegen Se. Maj. den König Anlaß geben kann."

* **Norddeutschland.** Der Reichstag hat die Steuerfreiheit der Militärs beizubehalten beschlossen. Wenn es sich um die Steuerfreiheit der Geistlichen handelt, da entsteht ein Immunitätengefasel in der ganzen modernen Welt und doch bilden die Geistlichen einen eben so ehrwürdigen Stand als die Militärs.

— Laut Beschluß des evangelischen Oberkirchenraths sollen in Zukunft Aufgebote derjenigen Brautpaare, von welchen der evangelische Bräutigam einer katholischen Braut das Versprechen gegeben hat, die Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, abgesondert vorgenommen und folgender Wunsch angefügt werden: „Da bei Schließung dieser „Ehe der evangelische Bräutigam durch „das Versprechen oder den Entschluß, „sämmtliche Kinder, welche in derselben „geboren werden möchten, der katholischen Kirche zuzuführen, sich der Verletzung der Treue gegen seine Kirche „und der Verläugnung des evangelischen „Glaubens schuldig gemacht hat, so bitten „wir Gott, daß er ihn durch seinen Geist „zur reuigen Erkenntniß seiner Schuld „und aufrichtigen Umkehr von seinen Irrwegen führen möge, damit er des dem „heiligen Ehestande verheißenen Segens „theilhaftig werde."

Bayern. Höherer Blödsinn hat in neuester Zeit behauptet, daß der greise Döllinger der Verfasser der berüchtigten Artikel über das Konzil in der „Allg. Augsb. Ztg." sei. Der Verfasser dieser Artikel ist ein apostasirter katholischer Geistlicher, Namens Mayer, in Augsburg.

(Wiener Kirchenztg.)

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Graubünden.] Auf die Kaplanei St. Martin bei Obersaxen wurde Hochw. Hr. Kaplan Kindli in Trimmis gewählt.

[St. Gallen.] Hochwürdiger Hr. Pfarrer Germann in Grub ist als Pfarrer nach Lütisburg gewählt worden.

Resignation. [Solothurn.] Hochw. Hr. Pfarrer Bonfelten hat seine Demission als Pfarrer von Kienberg eingereicht.

R. I. P. [Solothurn.] Den 1. Juni starb nach längerer Krankheit der Hochw. Hr. Ludwig Respinger, Pfarrer in Niederbuchsiten. Seine Studien machte Hr. Respinger im Kollegium zu Solothurn, wo er längere Zeit Zögling am Knaben-Institut des Stifts St. Ursen war. Im Jahr 1834 vollendete er seine theologischen Studien und wurde im Mai 1835 Priester; bis 1838 versah er die Stelle eines Hauslehrers und wurde dann Pfarrvikar in Ifenthal und 1849 Pfarrer zu Niederbuchsiten.

[Uri.] (Brief aus Altdorf.) Sie haben bereits in der ‚Kirchenzeitung' berichtet, daß man in Altdorf den unerwarteten Tod des Hochw. Hrn. Kaplan der Liebfrauenpfründe und Professor Joseph Dittli betrauert und mit Grund, denn die traurige Weise des Verlurstes und mehr noch der wirkliche Verlurst berechtigen zur allgemeinen Theilnahme. Ich schreibe Ihnen daher noch einige spezielle Nachrichten über den zu früh Dahingeschiedenen

Hr. Joseph Dittli war von braven, aber dürftigen Eltern aus der Gemeinde Silenen hiesigen Kantons, geboren im Jahr 1834, also erst 35 Jahre alt. Aus seiner Jugend, die im stillen Hirtenleben auf unsern Bergen unter manchen Entbehrungen dahinfloß, erzählt man die verbürgte Vorfallenheit, daß er als etwa 4 Jahr altes Kind in der Alp Etzli, wo seine Eltern im Sommer sich aufhielten, eines Tages nicht nach Hause kam, obwohl man ihn nicht weit von der Hütte (Häuschen) ließ. Man suchte das verlorne Kind folgenden Tages im Verein mit Bekannten überall, konnte aber keine Spur von ihm entdecken, so daß man sich der schmerzlichen Ueberzeugung hingab, der kleine Joseph sei verirrt und in irgend eine Bergschlucht gefallen. Als am dritten Tage für das als todt beweinte Kind die Sterbeglocke erklang, sieh — da fand man ihn ganz nahe beim Hause, und er erzählte, daß er bei einem großen Manne und Kindern gewesen und Musik gehört habe, was alles wie ein Räthsel klang und auch nicht erforscht werden konnte.

Als J. Dittli zum Knaben und Jüngling heranreifte, fühlte er den Drang nach einem höhern Berufe, und es gelang ihm, sich dem Studium zu widmen, wo er als braver und fleißiger Student zuerst in Altdorf an der Kantonsschule, nachher in Einsiedeln die Philosophie studirend, sodann ein Jahr im Kollegium Boromäum in Mailand, und endlich im bischöflichen Seminar von St. Luzi in Chur sich zum Priesterstande heranbildete. Bei seiner Reise nach Mailand hatte Hr. J. Dittli abermal einen Unfall. Die Post, worin er und einige Mitkollegen von Uri sich befanden, stürzte in der steilen Tremola (Abhang des Gotthardpasses gegen Tessin) um und der Wagen überwarf dreimal, doch kamen Alle mit dem bloßen Schrecken davon, was fast an's Wunderbare grenzte.

Nachdem Hochw. Hr. Dittli die hl. Weihen empfangen hatte, erhielt derselbe eine Kaplaneipfründe in Altdorf, wo sein freundliches und thätiges Wirken als würdiger Priester sofort Anerkennung fand.

Im Jahr 1867 wurde der Verewigte Kaplan der Pfründe Unserer Lieben Frau (eine Aushülfsstelle für die Seelsorge) und kurz vorher Professor an der Kantonsschule in Altdorf. Als Professor liebreich und thätig, war er beinebens ein sehr besuchter Beichtvater, und half auf der Kanzel und in der Kirche mit Eifer und schönem Anstande aus, so daß er die Hochachtung und Liebe seiner Vorgesetzten sowohl als seiner Hochw. Kollegen und der ganzen Gemeinde genoß. Mit Recht hat ein öffentliches Blatt bemerkt: Hr. J. Dittli hat keinen Feind, und man darf beifügen, auch er war Allen gut. Wohlthätig gegen Arme, obschon nicht begütert, hülfreich seinen Eltern, war er bestrebt, das Evangelium der Liebe auch selbst zu bethätigen.

Der Verblichene war eine stattliche Figur, kräftig und von blühender Gesundheit, und sieh', mitten im Leben reißt der kalte Tod die Blume aus dem Felde dieser irdischen Wirksamkeit! Am heiligen Fronleichnamstage machte Herr J. D. mit Hochwürden Herrn Rektor und Professor Franz Rohrer in einer freien Nachmittagsstunde einen Spaziergang zum Reußkanal, welcher in Folge der letztjährigen Ueberschwemmung theilweise neu erstellt werden muß. Sie gehen über einen von den Arbeitern angebrachten Steeg (schmale Brücke für Fußgänger) und da die Reuß sehr hoch ging, kamen sie auf den Gedanken, die Tiefe des Wassers zu messen. Herr Rohrer versuchte dies mit seinem Stocke, welcher jedoch bei weitem nicht ausreichte. Der kräftige Herr J. D. holte eine Latte herbei und stieß dieselbe am Ende des Steges stehend in das Wasser und im Augenblicke stürzte er hinab. Die an dem Stabe reißende Strömung scheint ihn aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben. Sein Gefährte eilte ihm nach und versuchte ihn zu erreichen, eine herbeigeeilte Weibsperson that ebenfalls ihr Möglichstes und streckte ihm mit Lebensgefahr die Hand, allein umsonst, sie konnte ihn nicht erfassen. Noch ergriff der Verunglückte eine Staude, sie riß mit ihm; erst nach 10 Minuten gelang es endlich Herrn Rektor Franz Rohrer, durch die dort weniger tiefe Reuß watend ihn zu erreichen, allein er hatte sein junges Leben schon ausgehaucht.

Mit schmerzlicher Aufregung verbreitete sich die Kunde von diesem Vorfall in Altdorf, alles war bestürzt, und als man die Leiche des geliebten Priesters und Professors, der noch am Morgen bei der hohen Feierlichkeit und im Hochamte als Levit so schön und festlich mitsang, nach Hause brachte, floß manche Thräne bittern Schmerzes über den Verlurst.

Mit ganz ungewöhnlich großer Theilnahme der Bewohner Altdorfs wurde Samstag Morgens die sterbliche Hülle zur geweihten Erde bestattet, es ruhe seine Seele in Gott, er war ein braver, edler Priester, ein liebevoller Lehrer und freundlicher Gesellschafter; noch lange wird sein Andenken im Segen bleiben!

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Niederbüren (Kant. St. Gallen) Fr. 43. 20. (B) Stalden Fr. 10.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von dem Ortsvereine Wildhaus 4 Exemplare. (B) Stalden 3.

St. Peterspfennig.

E. S., Kt. Gallen, Fr. 56. —

Offene Correspondenz. An Hrn. T.: „Da das Buch Nilles und die Herz-Jesu-Andacht bereits in der ‚Schweiz. Kirchenzeitung' anempfohlen wurde, so legen wir für dermalen Ihre Einsendung zurück, wir werden dieselbe aber zur geeigneten Zeit später bringen. — Die „Aphorismen" werden verdankt und später benützt.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 23:	Fr.	10,975. 65
Irrthümlich aufgegeben, von Niederbüren, für Piusverein eingegangen	„	43. 20
	Fr.	10,932. 45
Aus der Pfarrei Schongau, Kt. Luzern	„	123. —
Durch Hrn Dr. Zürcher-Deschwanden: Aus der Stadtgemeinde Zug (Frauenkloster inbegriffen)	„	610. —
Durch Hochw. Decan Anthanmatten in Stalden (B)	„	18. 80
	Fr.	11,684. 25

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 23:	Fr.	2370. —
Von J. B. D. in Luzern	„	300. —
	Fr.	2670. —

Der Kassier:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Vakante Kaplanei und Professur.

Die St. Konstantinskaplaneipfründe in Rorschach, verbunden mit einer Lehrstelle an hiesiger Realschule, ist durch Resignation erledidigt. Fixer Gehalt Fr. 1700 nebst freier Wohnung und Garten.

Die Herren Geistlichen, die sich um diese Pfründe zu bewerben gedenken und mit den erforderlichen Wahlfähigkeitsakten versehen sind, wollen sich innert Monatsfrist beim Präsidenten des Collaturrathes, Hrn. Pfarrer Gälle, schriftlich anmelden.

Rorschach, 7. Juni 1869.

41 Die Kanzlei des Collaturrathes.

A. Höchle-Sequin,

Kirchen-Ornamenten- und Paramenten-Handlung

in Solothurn,

empfiehlt sein frisch errichtetes Lager der Tit. Hochwürdigen Geistlichkeit und hochl. Kirchenvorständen von Nah und Fern, ganz besonders beim Besuche der bischöflichen Residenzstadt, für alle kirchlichen Bedürfnisse in stylgerechten Ausführungen und nach kirchlicher Vorschrift in anerkannt soliden Stoffen, aus **Frankreich und Deutschland** zu den billigsten Preisen, in Goldstickereien und Brocat-Geweben, sowie in Seiden, Halbseiden und feinsten Wollen-Damasten, in mittelalterlichen, römischen und gewöhnlichen Formen; sowie eine Auswahl von Kirchenspitzen, **filierte und brodierte,** leinene und baumwollene, in allen Breiten; ebenso Borden und Franzen. Die soliden und allgemein beliebten **Blechblumen** bestens empfehlend, werden auch alle Reparaturen in Paramenten und Ornamenten bestens erstellt und besorgt. 2

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.